

Jesus Christus Ë der Eine und Einzige, der von oben kommt

Zum Jahr des Glaubens X

Im sJahr des Glaubens%o das am Christkönigsfest endete, waren wir eingeladen, den Glauben neu zu entdecken als Freundschaft mit Jesus Christus und auch die wichtigsten Inhalte des Glaubens neu zu bedenken. So haben wir uns in dieser Zeitschrift zu zentralen Aussagen unseres Glaubens Gedanken gemacht. Im Nachklang zum sJahr des Glaubens%o wollen wir uns zum Christmonat noch mit der Einmaligkeit und Einzigartigkeit Jesu Christi befassen.

Er allein kommt von Gott

Im Prolog des Johannes-Evangeliums, der jeweils im Gottesdienst zum Weihnachtshelligtag im Gottesdienst gelesen wird, heisst es: *sNiemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht: Er hat Kunde gebracht%* (Joh 1,18). Dieser Einzige, ist Jesus Christus. Er ist nicht einer unter vielen, auch nicht bloss der Beste und Grösste unter vielen, sondern der Eine und Einzige. Alle Lehrer dieser Welt kommen von unten; sie müssen erst selber studieren, ehe sie dozieren. Auch die grossen Religionsstifter wie Buddha, Mohammed, Konfuzius: sie kommen von unten; sie schöpfen ihr Wissen aus der inneren Erfahrung der eigenen Seele. Oder die grossen Naturwissenschaftler wie Newton, Max Planck, Albert Einstein: sie kommen von unten; sie schöpfen ihr Wissen aus dem Experiment. Oder die grossen Philosophen wie Sokrates, Platon, Aristoteles oder Kant: sie kommen von unten; sie schöpfen ihr Wissen aus der Vernunft. Und auch die grossen Künstler Mozart, Bach und Händel: sie kommen von unten; sie schöpfen ihr Können aus der eigenen Intuition. Jesus Christus aber ist ganz anders. Er, Er allein, kommt von oben. Er ist der Eine und Einzige, weil Er der Sohn ist, der Sohn Gottes; Er ist . wie es im Credo heisst . *sGott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott%*

Wenn wir uns mit dieser zentralen Wahrheit unseres Glaubens befassen, geht es nicht darum, eine komplizierte Sache zu verstehen, sondern darum, ein wenig zu ahnen, was es bedeutet, an Jesus zu glauben und in Freundschaft mit Ihm leben zu dürfen. Um die Einmaligkeit und Einzigartigkeit Jesu zu bedenken, fragen wir zunächst: Wie kam das junge Christentum dazu, von Anfang an Jesus als Sohn Gottes zu bekennen? Was steckt hinter dieser Aussage? Was bedeutet sie für uns?

Was ist das für ein Mensch?

Nun, das Bekenntnis zu Jesus Christus als den Sohn Gottes ist gewiss nicht einfach fixfertig vom Himmel gefallen. Es ist aber auch nicht bloss das Ergebnis menschlicher Spekulationen. Es ist vielmehr die konsequente und vom Heiligen Geist gewirkte Einsicht aufgrund dessen, was die ersten Jünger und insbesondere die Zwölf mit Jesus erfahren haben. Angesichts von Jesu Persönlichkeit, seines Auftretens, Redens und Handelns, seiner Zeichen und Wunder standen diese Menschen immer wieder vor der Frage: *"Was hat das zu bedeuten?"* (Mk 1,27). *"Was ist das für ein*

Mensch?" (Mk 4,41). Immer deutlicher wurde, dass diese Fragen mit bloss menschlichen Kategorien nicht zu beantworten waren. Im Rückgriff auf alttestamentliche Prophezeiungen wurden Jesus in Beantwortung dieser Fragen immer mehr Würdetitel gegeben, z.B. Prophet, Erlöser, Heiland, Menschensohn, Priester, König, Lamm Gottes, Guter Hirt, Wort Gottes, Brot des Lebens usw. Unter diesen Würdetiteln schwangen bald drei obenauf . jene drei, die auch ins Glaubensbekenntnis Eingang gefunden haben: Christus (= Messias) . Sohn . Herr, wobei diese drei nochmals eine Mitte und Spitze haben im Titel *„Der Sohn“*

Der Name *Jesus*

Schon vor diesen Würdetiteln gilt es aber, den Namen *Jesus* zu beachten. Der hebräische Name *Jesus* (*Jeschua*) bedeutet auf Deutsch: *Gott rettet*. Dieser Name ist dem alttestamentlichen Gottesnamen *Jahwe - Ich bin da für euch* sehr nahe. Nun war aber zu jener Zeit *Jesus* ein geläufiger Eigenname in Israel. Wenn jedoch Gott selber für einen Menschen einen bestimmten Namen festlegt, heisst das, dass die Aussage des betreffenden Namens in dem so genannten Menschen ganz realisiert werden soll. Wenn also Gott für das Kind Marias selber den Namen *Jesus* festlegt, will er sagen, dass in *Jesus* endgültig realisiert wird, dass Gott der Retter und der Erlöser ist.

Gemäss Mt 1,21 steht diese Namensgebung in kausalem Zusammenhang mit der Vollmacht und Sendung zur Sündenvergebung: *„Ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.“* Für die Juden war jedoch klar, dass niemand Sünden vergeben kann ausser Gott allein (vgl. Mk 2,7). Wenn also Gott für das Kind Marias den Namen *Jesus* bestimmt und dies mit der Sündenvergebung begründet, rückt schon dieser von Gott bestimmte Name *Jesus* ganz in die Sphäre und Machtfülle Gottes . eben weil Er sonst keine Sünden vergeben könnte. Zugleich wird damit auch deutlich, dass zum umfassenden Heil, das von Gott kommt, ganz besonders die Befreiung aus der Verstrickung ins Böse, aus Schuld und Sünde gehört. Weil das aber nur durch Gott geschehen und geschenkt werden kann, ist dem Christentum der Glaube so wichtig, dass wir in *Jesus* nicht nur einen ausserordentlichen Menschen vor uns haben, sondern Gott selber.

Der Christus

Dann wenden wir uns den drei im Credo genannten Hoheitstiteln Jesu zu. An erster Stelle steht der Titel *Christus* (= Messias). Heute wirkt dieser Titel wie ein zweiter Name für *Jesus*: *Jesus Christus*. Ursprünglich war es kein Name, sondern ein Ausdruck seiner Sendung. Er ist der Christus, der Messias, d.h. der von Gott Gesandte und vom Heiligen Geist Gesalbte zur Errichtung des Reiches Gottes. Als Messias wurde *Jesus* von den Engeln verkündet auf den Hirtenfeldern von Betlehem (vgl. Lk 2,11). *Jesus* selber hat sich als Messias, als den Gesalbten des Herrn verstanden, als Er in der Synagoge von Nazareth aus Jes 61 las: *„Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen das Evangelium verkünde...“* und dann diese Stelle auf sich bezog und sagte: *„Heute hat sich dieses Schriftwort erfüllt“* (vgl. Lk 4,16-22). Der Messiasstitel beinhaltet, dass sich in *Jesus* die Hoffnungen Israels erfüllt haben.

Als Messias hat dann auch Petrus Jesus bezeugt (vgl. Mt 16,16). Jesus hat diesen Titel angenommen, aber Er hat dieses Bekenntnis des Petrus sofort mit der Ankündigung seines Leidens verknüpft und damit die damals vorherrschende Messias-Erwartung korrigiert.

Der Messiasstitel war vom jüdischen Verständnis her nicht so eindeutig, aber indem Jesus seine Sendung ganz vom Vater her und auf den Vater hin lebte und erfüllte, wurde dieser Titel über alle jüdischen Erwartungen hinausgeführt und mit dem verbunden, was dann der Sohnes-Titel beinhaltet. Gleichzeitig wird dieser Titel zum Ausdruck dafür, dass Er der Mensch-ganz-für-die-andern und so der Erlöser ist. Es geht ja in der ganzen Frage nach Jesus Christus immer auch um uns, um unsere Erlösung. Nur wenn Er ganz auf der Seite Gottes steht und zugleich ganz Mensch ist, ist Er der eine und wahre Mittler zwischen Himmel und Erde, Gott und Menschen (vgl. 1 Tim 2,5)

Der Herr

Der zweite Hoheitstitel Jesu lautet: *Der Herr* griechisch: der Kyrios. *Jesus ist der Herr* (1 Kor 11,3) gehört zu den ältesten Bekenntnisformeln der Urkirche. Um die Tragweite dieses Titels zu verstehen, müssen wir als erstes klar sehen, dass man damals nicht jeden über 18 Jahre alten Mann mit *Herr* anredete. Im griechisch-römischen Bereich war der Kaiser der Kyrios, der Herr, der wie ein Gott verehrt wurde bzw. verehrt werden musste. Im Judentum war Kyrios der eigentliche und zentrale Würdetitel für Gott selber. Jahwe, Er allein, ist der Kyrios, der Adonai.

Als man im Judentum den Gottesnamen *Jahwe* aus Ehrfurcht nicht mehr auszusprechen wagte, redete man stattdessen von *Adonai* . *der Herr* *Kyrios* . *der Herr* war sozusagen der Name für Gott. Daran wird auch im Neuen Testament festgehalten, aber zugleich wird auch Jesus als Kyrios, als Herr bezeichnet und bekannt; und damit wird er bereits in den ältesten Bekenntnisformeln als Gott anerkannt. Das Bekenntnis *Jesus ist der Herr* ist gleich der Aussage *Jesus ist Gott*.

Die Anrufung und das Bekenntnis Jesu als *Herr* äussern Ehrfurcht und Hochachtung, aber auch Vertrauen. Er ist der Herr, dem alle Macht gehört, aber Er kennt und liebt uns. Wir dürfen zu Ihm hintreten, zu Ihm, der uns liebt und der auch die Macht hat, uns zu helfen und zu retten.

Gottes eingeborener Sohn

Wie bereits erwähnt, gab es anfänglich eine Vielzahl von Bezeichnungen für Jesus: Prophet, Priester, Paraklet, Engel, Meister usw. Die vielen Titel konzentrierten sich dann in den drei Würdenamen: Christus . Herr . Sohn (Gottes) und fanden schliesslich ihre letzte Konzentration in der Bezeichnung Jesu als *der Sohn*.

Als zentrales neutestamentliches Zeugnis ist hier gewiss das Bekenntnis des heiligen Petrus zu nennen: *Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!* (Mt 16,16). Dieses ist aber nicht das einzige Zeugnis. Jesus selber bejaht beim Prozess die Frage, ob Er der Sohn Gottes, des Hochgelobten, sei (vgl. Lk 22,70). Nachdem Jesus mit einem lauten Schrei, für einen Gekreuzigten ganz aussergewöhnlich, gestorben ist, bekennt der römische Hauptmann: *Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!*

(Mk 15,39). Erwähnt wird auch, dass bei Taufe und Verklärung die Stimme vom Himmel Jesus als *geliebten Sohn* bezeichnet (vgl. Mt 3,17; 17,5) usw.

Vom Alten Testament her war allerdings der Sohnestitel nicht eindeutig. Er wurde etwa den Engeln gegeben oder dem auserwählten Volk, den Kindern Israels oder Israels Königen. Er konnte auch bloße Adoptivsohnschaft bedeuten, die zwischen Gott und seinem Geschöpf eine besonders innige Verbindung herstellt. So wurde schon in der Vergangenheit und wird auch in der Gegenwart etwa behauptet, die Gottessohnschaft Jesu bedeute nur die ganz besondere und einzigartig-einmalige Erwählung Jesu durch Gott; Gott habe ihn bei der Taufe oder bei der Auferweckung sozusagen zu seinem Sohn gemacht.

Dass jedoch Jesu Gottessohnschaft weit über alle jüdischen Erwartungen hinausgeht und im eigentlichen, wörtlichen Sinn zu verstehen ist, geht nicht nur aus den vielen Stellen hervor, die Jesus ausdrücklich *Sohn Gottes* nennen, sondern noch viel mehr aus dem ganzen Evangelienzeugnis. Die Gottessohnschaft Jesu ist nicht ein nachträglicher dogmatischer Rahmen, mit dem man später das Bild Jesu umgeben hat, sondern aus dem einhelligen Zeugnis aller Evangelien geht hervor, dass Jesu Worte und Taten aus seinem innersten Zusammensein mit dem Vater hervorgingen, dass der Kern seines ganzen Wesens und Wirkens das Gespräch mit dem Vater, das Gebet, war. Das Gebet Jesu ist der eigentliche Schlüssel für das Verständnis Jesu. Das hat Papst Benedikt XVI. besonders schön und eingehend aufgezeigt in seinem Buch *Jesus von Nazareth* (Band I).

Im Gebet Jesu zeigt sich, dass Er ganz eins ist mit Gott, dem Vater, und Ihm doch als Sohn gegenüber steht. Besonders zeigt sich das, wenn Jesus Gott als *Abba* als *Papa* anredet. Obwohl die Juden Gott durchaus als Vater bezeichneten, hätte kein Jude gewagt, den über alles erhabenen Gott in dieser intimen Weise anzusprechen. Schon in diesem einen Wort kommt die neue und einzigartige Weise von Jesu Gottesbeziehung zum Ausdruck. Die Beziehung zum Vater, der auf seiner eigenen Seite nur die Bezeichnung *Sohn* entsprechen konnte. Diese einzigartige Beziehung zum Vater kommt übrigens auch darin zum Ausdruck, dass Jesus klar unterschieden hat, wenn Er von Gott als seinem Vater und von Gott als Vater aller Menschen geredet hat (vgl. Mt 6,9; Joh 20,17) - Der Katechismus fasst die Überlegungen zum Sohnestitel so zusammen: *'Sohn Gottes' besagt die einzigartige, ewige Beziehung Jesu Christi zu Gott, seinem Vater: Er ist der eingeborene Sohn des Vaters, ja Gott selbst.* (KKK 454).

Wahrer Gott vom wahren Gott – eines Wesens mit dem Vater

Was im Apostolischen Glaubensbekenntnis von Jesus ausgesagt wird. *Er ist der Christus, der Herr, Gottes eingeborener Sohn*, ist also nicht Ergebnis späterer Reflexion von Theologen, sondern das klare Zeugnis des Neuen Testaments. Was aber bereits in der Urkirche ganz unbefangen geglaubt, gefeiert, gebetet und verkündet wurde, führte zur Frage, wie sich denn die göttlichen Personen mit dem Monotheismus, dem Glauben an den einen Gott vereinbaren lassen. Darüber setzte in nachapostolischer Zeit ein langes denkerisches Ringen ein. Dabei kamen auch irrige Strömungen auf, vor allem in zwei Richtungen: die eine behauptete, die drei Personen seien lediglich verschiedene Erscheinungsweisen des einen Gottes, ohne eige-

ne Personen zu sein (Modalismus < modus = Art und Weise); die andere erklärte, der Sohn (und der Heilige Geist) sei dem Vater untergeordnet (Subordinationismus < subordinatio = Unterordnung). Der bedeutendste Vertreter der zweiten Irrlehre war der alexandrinische Priester Arius (+ 336) (darum auch Arianismus). Er lehrte, dass nur der Vater im eigentlichen Sinn Gott sei. Jesus, den Sohn, stellte er auf die Seite der Geschöpfe. Der Sohn ist das erste und alles überragende Geschöpf Gottes, aber halt doch Geschöpf, vor der irdischen Zeit geschaffen, aber nicht gleich ewig wie der Vater: Diese Auffassungen waren der Anlass für das erste Konzil von Nizäa im Jahre 325. Da haben die Bischöfe im Grossen Glaubensbekenntnis die Aussage über Jesus Christus präzisiert in Ausdrücken, die jede Unterordnung des Sohnes ausschlossen.

*"Wir glauben...
an den einen Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:
Gott von Gott, Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens (homousios) mit dem Vater."*

Der wichtigste Ausdruck ist hier das Wort "*homo-usios = eines Wesens, gleichwesentlich*". Diserer philosophische Begriff will zum Ausdruck bringen, dass das biblische Wort *„Sohn“* in Bezug auf Jesus wörtlich zu nehmen ist und nicht nur im Sinn religiöser Bildersprache. Jesus wird nicht nur als Sohn Gottes bezeichnet, Er ist es wirklich.

Was Jesus einmalig macht

Wenn die Kirche schon damals und so auch heute unbedingt an dieser Wahrheit festhält, ist das nicht nur unnachgiebiges Gezänk von Theologen und Bischöfen, sondern es geht um die innerste Mitte des Christentums. Das zeigte sich damals auch darin, dass nicht nur Theologen darüber debattierten, sondern auch Hausfrauen am Brunnen und Arbeiter an ihren Werkstätten sich ob der Frage nach Jesu Gottessohnschaft in die Haare gerieten. Warum? Weil diese Menschen noch spürten, dass an dieser Frage auch die Wirklichkeit unserer Erlösung hängt. Es ist nicht gleichgültig, ob Jesus nur Mensch, nur ein besonders erwählter Mensch war oder mehr. Was Jesus wichtig und einmalig und unersetzlich macht für alle Zeiten, ist eben dies, dass Er der Sohn ist, dass in Ihm Gott Mensch geworden ist.

Gott mit menschlichem Antlitz

Nur wenn der Mensch Jesus von Nazareth Gottes Sohn, ja Gott ist, steht in Ihm in erlösender Weise Gott selber für uns offen, so dass wir in der Gemeinschaft mit Ihm Gemeinschaft mit Gott selber haben und wahrhaftig Kinder Gottes werden. Damit wir aber Gemeinschaft mit dem Sohn haben, hat Er unser Menschsein angenommen. In Jesus ist Gott uns mit einem menschlichen Antlitz zugewendet.

Erwin Keller